Zeitschrift: Schweizerische Militärzeitschrift

Band: 16 (1850)

Artikel: Von Stellungen

Autor: Bürkli

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91819

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Von Stellungen.

(Fortsepung der Vorträge des Herrn Stabsmajor Bürkli über den Sicherheitsdienst.

Wo immer Truppen in Kolonnen, Linien, Massen, Carrés, als Plänkler oder auf eine andere Weise sormirt werden, nennt man dieß Truppen aufstellen. Allein solche augenblickliche Ausstellungen schließen noch lange nicht jene Begriffe in sich, die man unter einer militärischen Stellung versteht, denn wenn man die ersteren auf jedem Boden zu nehmen im Stande ist, so vermag hingegen diese letztere nur dort in Anwendung gebracht zu werden, wo man sich mit Vortheil gegen den Feind schlagen kann, d. h. wo das Terrain alle jene Eigenschaften besitzt, die einer Truppe die nöthige Sicherheit gewähren und zugleich selbe in den Stand setzen, dassenige auch mit Ersolg zu vollziehen, was der Kommandant mit ihr beabsichtigt.

Es gibt im Allgemeinen zweierlei Stellungen; strategische und taktische. Die Erörterung der erstern liegt jett nicht in unserm Bereich, und man kann sie in kurzem als solche bestimmen, welche der Feind ohne eine außerordentliche Uebermacht nicht zu umgehen und in seinem Rücken liegen zu lassen im Stande ist und die somit seine Operationen an den von uns besetzten Bunkt sessen; während taktische Stellungen sich mehr auf den augenblicklichen Nutzen einer Straßenvertheidigung z. B. oder etwas anderm beschränken und ihren Zweck vollsständig und mit großem Vortheil erfüllen, wenn sie den Feind auch nur kurz aufhalten und ihn zu einem ungünstigen Angriss oder zu einer Umgehung nöthigen. Diese taktischen Stellungen sind entweder

- 1. Angriffs= oder offensive Stellungen, aus welchen man mit Bortheil dem Feind entgegen gehen kann, oder
- 2. Vertheidigungs= oder defensive Stellungen, in welchen man den Feind mit Vortheil empfangen kann.

Die Eigenschaften des Terrains bestimmen beide Gattungen dieser Stellungen. Bei einer offensiven läßt sich oft auch der desensive Zweck verbinden, indem man den Feind in derselben empfängt oder zum Ansgriff lockt, und wenn er seine Kräfte geschwächt hat, dann aus ihr offensiv herausbricht und ihn so gänzlich besiegt.

Um sich jedoch in jeder Stellung mit Vortheil zu schlagen, muß selbe folgende Eigenschaften haben:

- 1. Beherrschung der Fronte, indem man auf einem Höhenzug steht und Alles vor sich übersieht, wodurch unser Feuer wirksamer, des Gegners Bewegungen erschwert, die unsrigen erleichtert werden.
- 2. Deckung der Flügel durch sich ere Stüten. Die Flügel sind die schwächsten Bunkte einer jeden Stellung, weil bei ihnen die Vertheidigung durch Truppen aufhört und man daher ihre Deckung in natürlichen oder künstlichen Sindernissen suchen muß, welche einen gegen sie gerichteten Angriff entweder unmöglich machen oder so lange aufhalten, bis der Vertheidiger Gegenanstalten getroffen hat. Solche Stützunkte sind steile Söhen, Ravins, Schluchten, Häuser, Dörfer, Wälder, Flüsse, Teiche, Sümpse, Moräste 20.
- 3. Freie Kommunikation der Treffen und Flügel, um sich jeden Augenblick mit verschiedenen Waffengattungen in jeder Richtung bewegen zu können, wie das Bedürfniß des Gefechtes solches mit sich bringt.
- 4. Gehörige Tiefe, mithin keine Thäler oder steile Ravins im Rücken der Stellung oder Unmöglichkeit, die Treffen und Resferven in gehörigen Räumen aufzustellen.
- 5. Sicherer Rückzug auf mehreren Kommunikationen, durch kein zu nahes Defile gefährdet, damit rückgängige Bewegungen ohne Hinderniß und Unordnung stattfinden können

Vor der Front einer Angriffsstellung muß jede Bewegung nach vorwärts ungehindert ausgeführt werden können, frei und offen sein und nach der Seite des Feindes abstachen.

Eine Bertheidigung sftellung macht gerade die entgegengesetzen Erfordernisse geltend. Hier soll das Terrain vor der Fronte
jede Bewegung und Annäherung des Feindes erschweren,
daher durchschnitten durch Schluchten, Abstürze, tiese Gründe,
Dörfer, Wälder, Moräste oder Gewässer gedeckt sein, und je mehr Hindernisse desto besser. Selten sinden sich jedoch Stellungen, die alle
angegebenen Borzüge für die Offensive oder Desensive in sich vereinis
gen. Man muß sich also begnügen, jene zu wählen, welche die meisten
derselben besitzen und augenblickliche Bortheile gegen den Feind gewähren.

In ganz offenen ebenen Gegenden gibt ce gar keine Stellungen. In wellenförmigem Terrain gewähren Positionen auf sanst dominirenden Anhöhen, deren Flügel sich an Wälder, Dörfer und Navins
stützen, gewöhnlich die größten Vortheile, daher auch hier die meisten Offensivstellungen stattsinden.

Im durchschnittenen Terrain und im Gebirge, hinter steilen Ravins und Höhen, so wie hinter tiesen Flußbetten sind die meisten De= fen sivstellungen. Sie verlangen viele Borsichtsmaßregeln gegen Ueberfälle und Umgehungen, obschon sich hier die Anlehnungspunkte eher sinden und die vielen Terrainhindernisse die Wirkung seindlicher Angrisse bedeutend schwächen.

Auch in den trefflichsten Stellungen gibt es immer einige Theile derselben, welche der Feind gegen uns benutzen kann. Die wesentlich= sten Nachtheile der Stellungen sind:

- 1. Tiefe Strecken vor denselben, welche, statt den Feind zu überhöhen, von ihm dominirt werden. Man muß daher die zu beiden Seiten liegenden höhern Terraintheile stärker besetzen und von selben vorzüglich die tiefern Strecken beschützen.
- 2. Bervorfpringende Theile und fteile Buntte eines

Höhenzuges, die von geringem oder gar keinem Feuer geschützt und ihrer eigenen Bertheidigung überlassen sind und daher, da sie doch nicht ungangbar sind, hinreichend stark besetzt werden mussen.

- 3. Flügel ohne Anlehnungspunkte. Die Truppen muffen hinter einander in staffelförmiger Ordnung aufgestellt werden, welche sich wechselseitig überflügeln und tadurch unterstützen; auch stellt man in bedrohten Flügeln mehr Geschütze auf.
- 4. Mangel an Kommunikationen im Innern der Stellung. Jeder einzelne Theil erhält seine eigene Ausstellung mit den Reserven und weist ihnen für den Fall des Rückzugs einen gemeinschaftlichen Bereinigungspunkt weiter rückwärts.
- 5. Gefährdeter Rückzug durch schlechte Straßen, Defiles. Hier muffen bloß gute Reserven abhelsen, um die Vortruppen aufzunehmen und zu decken und möglichste Verbesserung der Wege.

In der Aussührung stellen sich anfänglich Schwierigkeiten, das Terrain gehörig aufzufassen und zu beurtheilen, und daher macht auch hier Uebung den Meister. Gewöhnlich wird der praktische Soldat zuerst mit der Schätzung der Truppenzahl ansangen und daher, wenn er sich einer Stellung naht, sogleich überbließen, ob seine Truppe im Allgemeinen für dieselbe hinreichend oder zu geringe sei; im erstern Fall die Stellung nehmen, im zweiten aber als für den Augenblick unbenutzbar vorüber gehen. Hierauf beurtheilt er zur gehörigen Bertheilung seiner Truppe die Art der Besetzung der vorsliegenden ganzen Stellung, so wie ihrer einzelnen Höhen und Tiesen, nebst jener der auf ihr besindlichen einzelnen Gegenstände.

Grundsatz der Truppenvertheilung nach dem Flächenraum.

Als Anhaltspunkte zur Besetzung einer Terrainstrecke mit Truppen bemerken wir:

- 1. drei Mann in der Linie bedürfen zwei Schritt;
- 2. ein Ravallerist in der Linie einen Schritt;
- 3. jede Kanone sammt ihrer Bedienung, wegen der erforderlichen Bewegung in der Fronte, 15-20 Schritte.

Grundfähre der Truppenvertheilung nach ihrer verschiedenen Bestimmung.

Man vertheilt gewöhnlich die für eine Stellung zu verwendende Truppe ohne Rücksicht auf Waffengattung in drei Theile:

- 1. die Bortruppe, welche die Borpostenkette und deren Unterftützungen bildet;
- 2. die Haupttruppe, welche in der Stellung selbst aufgestellt wird, sei es, um sie zu vertheidigen oder aus derselben den Feind anzugreifen;
- 3. die Referve, welche der Kommandant rückwärts auf dem entscheidendsten Punkte, gewöhnlich hinter der Mitte aufstellt, um überall, wo es nöthig wird, hinbewegt zu werden oder im Fall des Rückzuges denselben zu decken.

Die Bestimmung der Vortruppen ist, die Stellung gegen Ueberfälle zu sichern, den Feind zu beobachten und so lange aufzuhalten, bis die Truppe schlagsertig ist. Sie dürsen daher nur so stark sein, als die Sicherheit es unumgänglich erfordert. Sie bestehen aus Kavallerie in offenem, in jedem andern Terrain aus Infanterie und Kavallerie; je nachdem es mehr oder weniger durchschnitten und gebirgig ist, mehr oder weniger von der einen oder andern Wasse.

Die Haupttruppe, welche die ganze Stellung vertheidigt, ist die stärkste. Die Reserve muß wenigstens 1/4 der ganzen Streitkraft betragen, um schwache Punkte zu unterstützen oder zuletzt den entscheidenden Schlag auszusühren.

Grundsätze der Truppenvertheilung nach den Waffengattungen.

Der dritte Grundsatz bei Bertheilung der Truppen ist Rücksicht auf die Wirksamkeit der einzelnen Wasssengattungen, um mit Schonung der eigenen Mannschaft dem Gegner den größtmöglichen Schaden zuszufügen. Hiebei sind folgende allgemeine Regeln:

- 1. In jeder Position bildet das Fußvolk die Haupttruppe, wird in ein oder zwei Treffen aufgestellt und besetzt nach der Bildung des Terrains nicht bloß den Höhenzug im Allgemeinen, sondern auch alle Gegenstände, welche den Feind in seinem Borrücken hindern, als Desilés, Dörser, Wälder, Schlösser 20.
- 2. Die Aufstellung der Infanterie muß so viel als möglich gedeckt sein, um sie dem Feuer des Angreisers so lange zu entziehen, bis man den Feind mit dem Gewehrseuer erreichen oder einen Bajonetangriff auf denselben machen kann.
 - So ist z. B. die Haupttruppe 100—150 Schritte hinter dem Rücken sanster Anhöhen aufzustellen; diese selbst aber bei einem seindlichen Angriff bloß mit Plänklern und Geschütz zu besetzen.
- 3. Die Infanterie soll auf dominirten Strecken einer Stel= lung entweder außerhalb des wirksamen Ertrages der feindlichen Geschütze oder, wenn innerhalb desselben, doch gedeckt, stets aber außer dem Gewehrertrag der vom Geg= ner besetzten Deckungsmittel, als Wälder, Dörfer ze. aufgestellt werden.

Die Kavallerie wird

1. nur dort postirt, wo sie wirken kann, also auf freiem, offenem und flachem oder sanst steigendem oder absallens dem Terrain, wo sie den nöthigen Raum zur Entwicklung und zum Angriff sindet;

- 2. Ist sie mit Infanterie vereinigt, so steht sie hinter der felben, weil sie als offensive Wasse zu deren Schutz Raum zum Angriff bedarf, sehr oft aber auch zugleich seitwärts zur Sicherung der Flügel.
- 3. In koupirtem Terrain theilt man sie in kleinen Abtheilungen der Infanterie bei, um mit ihr im günstigen Moment vorzusbrechen, den vorrückenden Feind anzufallen oder den geworfenen zu verfolgen.

Die Artillerie findet ihre Aufstellung

- 1. in der Regel so viel als möglich auf dominirenden Punk= ten, von welchen sie jedoch noch ein rasirendes Feuer hat, welches das gegen den Feind abfallende Terrain wirksam bestreicht.
- 2. Bisweilen werden auch mit großem Bortheile einzelne tiefe Stellen besetzt, z. B. in Berlängerung der Defilés, durch die der Feind anrücken muß, wo man die schwersten Kaliber aufführt und überdieß mehrere Batterieen gegen den Ausgang, mit Kartätschen geladen, richtet.
- 3. Darf man in einer Stellung das Geschütz nicht zersplittern und nicht überall Kanonen haben wollen; denn es bleibt ein unumstößlicher Grundsatz, daß nur die vereinte Wirkung mehrerer Batterien entscheidend ist, um auf ausgesetzten Punkten den Angreiser abzuhalten oder in der Offensive solche zu erobern und den Ausschlag zu geben.
- 4. Jene Punkte einer Stellung muffen mit Geschütz am stärk= ften besetzt werden, welche der Feind am leichtesten anzu= greifen im Stande ist.

Kampfart der Truppen.

In Bezug auf die Kampfart der Truppen unterscheidet man die geschlossene Kampfordnung und die aufgelöste. Die geschlossene hat folgende Vortheile:

- 1. Aus der engen Berbindung der Kämpfer entsteht mehr Zuversicht, indem Flanken und Rücken der Einzelnen durch Reben= und Hinterleute gedeckt sind.
- 2. Die Anstrengungen Bieler werden durch das Befehlswort eines Einzelnen geregelt und gegen ein Ziel gerichtet.
- 3. Die Ungeschicklichkeit im Baffengebrauch oder der Man= gel an Muth der Einzelnen ist minder nachtheilig, wenn nur der große Hausen gehorsam und geordnet bleibt.
- 4. Das geschloffene Ganze giebt weniger Blößen.
- 5. Der Oberbefehlshaber kann mehrere, zwar unter sich getrennte, aber in sich geschlossene Hausen besser leiten, mithin planmäßiger handeln und durch geschickte Kombinationen seinen Zweck sicherer erreichen.

Ms Nachtheile treten hervor:

- 1. Daß viele Rämpfer weder einen gleichzeitigen noch einen sehr wirksamen Gebrauch von ihren Waffen machen können.
- 2. Daß die feindlichen Geschoße sicherer treffen und eine größere Wirkung hervorbringen.
- 3. Daß die Ordnung durch Hindernisse des Terrains, durch übereilte Bewegung oder andere Ursachen leicht gestört werden kann, und
- 4. daß in diesem Falle gewöhnlich eine gewisse Entmuthigung eintritt.

Die gebräuchlichen Formen der geschlossenen Kampfordnung sind die Linienstellung, die Kolonnen und das Carré.

Die Linienstellung gestattet die größte Wassenwirkung, ersschwert aber bei der Infanterie die geordnete Bewegung und eignet sich mehr zur Vertheidigung als zum Angriff, doch müssen die Flanken gut gedeckt werden, weil sie sonst zu schwach sind. Für die Kavallerie ist diese Gesechtssorm die günstigste unter den geschlossenen Ordnungen,

indem sie die schnellste Bewegung zuläßt, worin bekanntlich ihre Hauptstärke besteht.

Die geschlossene Bataillonskolonne ist gegenwärtig die beliebteste Gesechtssorm der Infanterie und vorzugsweise zum Angriff geeignet, weil sie die Erhaltung der Ordnung beim schnellen Borrücken erleichtert, die vorderste Abtheilung am Umkehren hindert und die meiste Widerstandsfähigkeit bei plöplichen Reiterangriffen hat. Ihre Feuerwirkung ist nicht bedeutend. Die beste Mannschaft wird hier vorzüglich in den ersten und letzten Zug, Peloton oder Division gestellt; in den schweizerischen Berhältnissen die Jäger rechts und links.

Das Carré macht sich nur als Vertheidigungsform geltend und gestattet eine größere Wassenwirkung als die geschlossene Kolonne, leidet auch weniger durch das seindliche Feuer. Die Insanterie bedient sich des Carré am liebsten zur stehenden Vertheidigung gegen Kavallerie. Sie verlangen kaltblütige Kämpser. Sie haben das mit der Kolonne gemein, daß sie mit der Größe gewisser Massen auch an Schwäche zunehmen, d. h. die möglichen Vortheile stehen mit den wahrscheinlichen Nachtheilen nicht im Verhältniß. Um ein Carré von 4 Vataillonen zu sprengen, braucht man nicht viel mehr Kavallerie, als zur Sprengung ein es Vataillonekareré erforderlich ist, denn ist eine Seite durchbrochen, so werden die andern Seiten nicht mehr lange widerstehen. Formiren aber diese 4 Vataislone 4 Carrés, so muß jedes einzeln überwunden werden, was zugleich schwieriger ist, da eine gegenseitige Unterstützung durch Flankenseuer stattsinden kann.

Wenn mehrere Bataillone vereint wirken sollen, kann es oft sehr zweckmäßig sein, daß sie sich gleichzeitig verschiedener Gesechtsformen bedienen, wodurch die Schwächen von jeder ausgeglichen werden. So können die Bataillone in der Mitte in Linie, die Flügelbataillone im Carré und diejenigen im zweiten Treffen in geschlossenen Kolonnen stehen, wodurch das Ganze viel Vertheidigungsfähigkeit erhält. Will man aber noch einen Zusatz von Angriffsfähigkeit haben, so muß die

theilweise Anwendung der nicht geschlossenen Kampfordnung in Berbindung gebracht werden.

Die nichtgeschloffene, aufgelöste Rampfordnung (Blanklergefecht) gewährt den einzelnen Rampfern ungleich größern Spielraum. Rühnheit, Gewandtheit, Geschicklichkeit im Waffengebrauch und im Reiten können sie in vollstem Mage entwickeln, jeder zufällige Umstand kann benutt, jeder Unfall, der den Einzelnen trifft, kann leicht auf andern Bunkten ausgeglichen werden. Ift die Truppe nur einigermaßen kampf= begierig, so entsteht ein Wetteifer, der den Sieg schnell herbeiführen kann. Die Individualität tritt hier am stärksten hervor, während in der geschlossenen Ordnung sich Einer nach dem Andern richten muß und fast gar feine Gelegenheit zur Auszeichnung findet. Wenn in der geschlossenen Ordnung durch enge Bereinigung Bieler die Kraft des Bangen gesteigert wird, so wird sie in der aufgelosten Ordnung durch größere Beweglichkeit und Freiheit der Einzelnen gleichsam ver= vielfältigt. Was bei jener durch die Macht der Disciplin bewirft wird, muß bei dieser durch größere Intelligenz bewirft werden. Mit Refruten ift die aufgelöste Ordnung nicht tauglich, weil jeder Einzelne zu schwach und noch zu viel mit sich selbst beschäftigt ist, als daß er von der ihm eingeräumten Freiheit einen vortheilhaften Gebrauch machen könnte. Es muß jeder Einzelne ein tüchtiger Kämpfer fein. Doch hat der Anführer die aufgelöste Schaar weit meniger in seiner Bewalt, er fann ihre Schritte und Sandlungen nicht unmittelbar durch die Stimme leiten, sondern muß sich der Si= gnale bedienen, die von vielen Kämpfern oft nicht richtig verstanden oder wohl auch nicht fogleich befolgt werden. Die Einwirkung des Befehls= habers ist mithin sehr beschränkt, wodurch man dem Zufall einen größern Spielraum gibt. Endlich hat diese lockere Masse keine Kestigkeit, es fehlt ihr daher auch an Widerstandsfähigkeit. Kann sie nicht im ersten Anlauf siegen, so wird sie bald weichen muffen. Deffenungeachtet ge= währt die Anwendung der aufgelösten Ordnung große Vortheile, so

lange man sich ausschließlich der Feuerwassen bedient, nur wäre es unzweckmäßig, größere Schaaren in dieser Art kämpsen zu lassen, weil hieraus leicht die größte Unordnung entsteht. Bei der Leichtigkeit, wo= mit eine aufgelöste Schaar dem Angriff einer geschlos= senen Truppe ausweichen kann, eignet sich diese Gesechtssorm besonders für schwächere Parteien, wenn es nämlich bloß auf gegen= seitige Bekämpsung und nicht auf örtliche Bertheidigung ankömmt.

Aus dem Gefagten läßt sich der Schluß ziehen, daß im Gesecht mit blanken Waffen die geschlossene, im Gesecht mit Feuerwaffen hin= gegen die aufgelöste Ordnung dem Schwächern die größten Vortheile gewährt, er möge angriffs= oder vertheidigungsweise versahren. Sucht also eine an Zahl sehr überlegene seindliche Partei ihre Stärke im Schießen, so löse man sich auf, um nicht so leicht getroffen zu werden. Besteht aber ihre Hauptstärke in den blanken Waffen und kann man denselben keine Feuerwirkung entgegen stellen, so ist die Formirung einer vier= eckigen Masse das beste Mittel, die feindliche Uebermacht zu paralysiren.

Die aufgelöste Ordnung gestattet zwei Formen, die Linie und den Haufen oder Schwarm. Beide können zwar ihre Gestalt verändern, und es kann z. B. die Linie sich bis zum Halbkreis krüm=men, der Schwarm sich mehr in die Breite ausdehnen; im Wesentlichen macht dieß aber nur einen geringen Unterschied.

Bei der Plänklerlinie ist Alles darauf berechnet, dem Feinde die möglichst kleinsten Zielscheiben darzubieten, dem eigenen Feuer aber den höchsten Grad von Sicherheit und Wirksamkeit zu geben. Hiezu dienen hauptsächlich die großen Abstände zwischen den Plänklerrotten. Der Bortheil dieser Kampsweise wird am größten, wenn man sich eine volle Linie gegenüber denkt. Das Resultat ist jedoch ein ganz anderes, wenn man sich 2 Plänklerlinien von gleicher Ausdehnung einander gegenüber stellt, wovon die eine doppelt so stark als die andere ist. Die menschen= und kugelfreien Räume kommen hierbei schon weniger in Betracht, denn es ist der Fall denkbar, daß von der stärkern Linie

je zwei Rotten ihr Feuer gegen eine seindliche abgeben, und wenn von beiden Seiten gleich gut gezielt wird, so muß die schwächere bald überswunden sein. Wir wollen hiemit nicht unbedingt starke Plänklerlinien schwachen vorziehen, denn darüber entscheidet nicht nur der Zweck des Plänklergesechts, sondern auch die Geschicklichkeit im Schießen. Der angreisende Theil muß immer eine skärkere Kette haben als sein Gegner, weil letzterer mit Ruhe und Sicherheit schießt.

Der Plänklerschwarm oder Hausen ist augenscheinlich mehr auf das Handgemenge berechnet, weil er ungeachtet der größern Streiterzahl und der kleinern Abstände eine viel geringere Feuerwirkung hat, indem die hintern gar nicht schießen können.

Das feindliche Geschützfeuer, besonders Kartätschen, äußert hier schon eine nicht unbedeutende Wirkung.

Dieß Alles muß zur Ueberzeugung führen, daß ein solcher Schwarm nur unter gewissen Umständen zum angriffsweisen Handeln tauglich ist.

Die Infanterie bedient sich dieser Form, wenn sie auf schnelle Entscheidung eines Plänklergesechtes ausgeht und mehr Bravour als Geschicklichkeit im Schießen besitzt, aber auch in jedem Terrain, welches das Vorrücken in geschlossener Ordnung durchaus nicht gestattet, wobei jedoch anzurathen ist, daß die Bataillone ihre Kompagnieen nur nach und nach aus einander gehen lassen, wie das Terrain und andere Umsstände es nöthig machen.

Die Kavallerie wird diese Fechtart häufig anwenden, da sie sich schnell bewegt und dem Feind in Flanke und Rücken fallen kann.

Der Borzug der heutigen Taktik besteht hauptsächlich darin, daß man nicht mehr einseitigen Methoden huldigt, sondern sich abwechselnd der geschlossenen und aufgelösten Linie, Kolonnen und Hausen bedient, bald vorzugsweise die Feuerwassen, bald die blanken Wassen wirksam werden läßt, je nachdem das Terrain, der Zweck, die Geschicklichkeit, Bravour oder vorherrschende Neigung der Truppen die eine oder die andere Kampsweise vortheilhafter erscheinen lassen. Durch diese Berviel-

fältigung der Angriffs= und Bertheidigungsmittel hat das Talent mehr Gelegenheit erhalten, sich thätig zu zeigen, namentlich in den unteren Besehlshabergraden, und die Bravour, oft das Kind der Laune und des Augenblicks, entscheidet nicht mehr allein im Gesechte.

Von den Vorposten.

Die Vorposten haben einen doppelten Zweck, die Sicherheit der Truppe, vor welcher sie aufgestellt sind, und die Beobach tung des Feindes. Wo Avantgarden vor der Armee stehen, welches gewöhnlich der Fall ist, bilden die Vorposten eine Kette vor densselben, wo jedoch kein Korps als Avantgarde aufgestellt ist, steht die Vorpostenkette unmittelbar vor der Stellung der Armee. Die Nothswendigkeit einer dem Zweck entsprechenden Vorpostenaufstellung erstreckt sich übrigens bis auf den kleinsten Truppenkörper, der genöthigt ist, in einer selbständigen Lage, sei es auch nur für wenige Stunden, ein Lager zu beziehen.

Vorposten sind gleichsam die Augen und Ohren einer Armee, welche, auf ihre Wach sach samteit sorglos sich verlassend, der Ruhe genießt. Sie müssen daher dem in sie gesetzten Vertrauen durch unermüdete Dienstleistung entsprechen und von der Wichtigkeit ihres Zweckes durchdrungen keine Anstrengung scheuen, durch welche die Sicherheit der Truppe befördert werden könnte.

Dem oben erwähnten doppelten Zwecke der Borposten zufolge müssen sie demnach dergestalt ausgestellt werden, daß jede Bewegung und vorzüglich die Annaherung des Feindes, so wie das Einschleichen verdächtiger Menschen und Spione ihnen nicht entgehe, und daß sie den Gegner so lange aufzuhalten vermögen, als die Truppe, welche sie decken, Zeit braucht, sich in Verfassung zu seßen.